

# Immer auf der Suche



**Von Viggo Mortensen**

Sie ist eine echte Künstlerin. Und er ist ein einmaliger Künstler. Künstler sind nun einmal so. Nicht wie du und ich. Sie fühlen, sie sehen und verstehen Dinge auf eine andere Art und Weise als die meisten Menschen. Maler, Schlagzeuger, Bildhauer, Sänger, Dirigenten, Regisseure, Designer, Poeten, Schauspieler, Tanzlehrer, Bühnenkünstler aller Art (und ihre weiblichen Entsprechungen) – sie alle sind auf der Suche. Sie sind sensibel. Sie blicken unter die Oberfläche und über den Tellerrand hinaus. Sie sehen das große Ganze und bemerken jedes noch so unscheinbare Detail. Wir bewundern und misstrauen Künstlern gleichermaßen. Der Rest der Welt kümmert sich um seine Geschäfte, während Künstler vor sich hinträumen und Kritik an Menschen üben, die tatsächlich etwas leisten. Sie leben in ihrer eigenen Welt und sollten sich um ihren eigenen Kram kümmern – bei jenen Dingen bleiben, von denen sie Ahnung haben. Und überhaupt, was soll an Künstlern so besonders sein?

Nichts.

Rein gar nichts. Sie sind kein Deut außergewöhnlicher, als du es bist. Jedem von uns wohnt diese Kraft inne. Wirklich jeder einzelne Mensch ist in der Lage, auf eine subjektive Art zu beobachten und zuzuhören und sich in der Welt zu bewegen, die Vorgänge rund um uns herum zu interpretieren und zu kommunizieren. Es ist dabei nicht nötig, als Künstler angesehen zu werden, oder sich selbst

als solchen wahrzunehmen. Zumindest nicht auf jene Weise, wie wir den Begriff in der Regel gebrauchen, um einzuschätzen, was uns auf unserem Lebensweg widerfährt, um zu entscheiden, zu was wir uns hingezogen und von was wir uns abgestoßen fühlen, sowie um Dinge, die wir bedeutsam finden, nachzuempfinden und mitzuteilen, falls wir dies wünschen. Kinder teilen sich nicht in Künstler und Nicht-Künstler ein. Warum sollten also Erwachsene so verfahren?

Du bist am Leben und du rezipierst. Vielleicht muss man sein Gehör besonders schulen, an seinem Rhythmusgefühl und Timing arbeiten und den richtigen Augenblick abwarten, in dem man seine Zehenspitzen in das Wasser des Flusses steckt. Sobald sich die Haut an die Temperatur gewöhnt hat, kann man ein wenig tiefer ins Wasser hineinwaten. Vielleicht sogar so weit, bis es einem bis zum Kinn steht. Eventuell muss man mehrere Anläufe wagen, bis man dorthin gelangt. Man muss dabei gar nicht schwimmen können. Es gibt nichts, das man schon vorab können oder wissen muss. Man kann jederzeit wieder ans Ufer zurückkehren und andere dabei beobachten, wie sie unter der Wasseroberfläche verschwinden und an einer anderen Stelle wieder auftauchen. Beobachte die Regentropfen, wenn sie auf die gekräuselte Wasseroberfläche fallen. Wärme dich in der Sonne, wenn sie scheint. Spüre die Gänsehaut, wenn du eine bekommst. Sieh, was du siehst, macht dir selbst ein Bild. Das ist alles, worauf es ankommt, wenn man Künstler sein will. Gehe niemals schwimmen, wenn das nicht dein Ding ist. Halte dich vom Wasser fern. Stell dich auf einen Hügel oder hinter einen Baum. Lausche den anderen dabei, wie sie planschen und lachen. Keiner muss wissen, dass du überhaupt dort warst. Du verstehst, dass du genauso viel spürst und fühlst wie alle anderen auf ihre individuelle Art und Weise. Egal, ob man sich nun in der Nähe des Wassers oder fernab davon aufhält. Man kann sich vorstellen, dass man sich am Boden des Gewässers befindet, von wo aus man all die kleinen Fische und Kaulquappen beobachten kann oder die absinkenden Blätter, die um einen herumwirbeln. Du rotierst in

deinem eigenen Tempo und tanzt in deinem eigenen Takt, während  
du dich von der Strömung davontragen lässt. Du begreifst und  
erschaffst damit bereits etwas. Du hinterlässt deine Spuren, selbst  
wenn du anfangs

noch  
gar  
nichts  
hören  
kannst  
lausche weiterhin  
der Melodie  
eines Wassertropfens  
der quer über  
die Wand rinnt  
am Türknauf  
hängt  
singt  
zusammen  
durch die Stadt  
quetsche  
eine Note  
die in  
deiner Faust  
bleibt  
und  
an deinen Haaren  
zerrt

Unbenennbar  
unverständlich  
unvernünftig  
gutgläubig  
handelnde

stimmig  
getönte  
Fenster

Wann  
setzte  
der Ton  
ein  
herrschte  
jemals  
Stille?  
Seine Abwesenheit  
unvorstellbar  
nur der Gedanke  
erzeugt  
Geräusche  
wir beginnen  
und  
enden  
als Murmeln  
sich erhebend  
aus dem Wasser  
das uns gebracht  
das uns voranbringt  
verweilend  
verbindend  
unendlich  
Lieder  
Strom

Folgende  
Harmonie  
jedoch  
schwach

matt  
unsere unvermeidbare  
Teilnahme  
überdauert uns  
jedes  
Echo  
imaginiert  
aufgenommen  
irgendwo  
jedes  
Stück  
Variation  
erinnert  
umformuliert  
begehrt  
ungeschrieben  
vergessen  
ungespielt  
während die Zeit  
sich  
ausdehnt  
zusammenzieht  
neuinterpretiert  
wiederbelebt  
unaufhörlich summen  
begleiten wir  
bewusst  
oder nicht